

**Zerschnitten, zerstückelt oder vernetzt?
Landschaftszerschneidung contra Lebensraumverbund**

**Heimat – Kulturlandschaft – Naturschutz – Nachhaltigkeit
Kohärentes Konzept oder Wunschdenken?**

Werner Konold

Was ist Landschaft?

Landschaft ist etwas außerordentlich Komplexes, nicht nur von ihrer Ausstattung her, sondern auch – oder insbesondere – bezüglich der Ansprüche, die an sie gestellt werden.¹ In den Ansprüchen sind seit mindestens zweihundert Jahren Konflikte angelegt, die nicht prinzipiell lösbar sind. Zum Einen ist Landschaft Wirtschaftsraum – und zwar seit Jahrtausenden:

- für Land-, Forst- und Wasserwirtschaft, für Rohstoffabbau,
- ist Siedlungsraum,
- Matrix für Infrastruktur,
- ist eine Ansammlung von Biotopen und Lebensgemeinschaften in einem Prozess des Werdens und Vergehens,
- ist Matrix für Prozesse, zum Beispiel für Stoffverlagerung und -ablagerung und für Informationen.

Diese Landschaft, oder anders: diese Betrachtung von Landschaft, ist geschichtslos. Der Blick auf die Landschaft ist ökonomisch und auch aktualistisch, davon ausgehend, dass die Treibkräfte, die Landschaft verändern, eine Konstante sind, dass gleiche Ursachen immer zu gleichen Wirkungen führen.

Zum Zweiten besitzt Landschaft eine historische Dimension. Wenn diese sichtbar ist, erkannt und gefühlt wird, dann wird Landschaft zur Kulturlandschaft² und zur Heimat, hat eine große emotionale, sinnliche und soziale, soziokulturelle, Bedeutung. Diese Heimatlandschaft ist Projektionsraum, dessen Geschichtlichkeit immer wieder in gleicher Weise erfahren werden will. Das heißt, wir hängen mit Wahrnehmungskonventionen an der heimatlichen Landschaft, wollen wenig Veränderung, weil Veränderung Verlust von Heimat ist.³ Während an den spezifischen *Gestalt*wert einer Wirtschaftslandschaft keine Anforderungen gestellt werden, benötigt die Heimatlandschaft kollektive und individuelle Erinnerungsstücke, Symbole, Formen der Vertrautheit,⁴ auch Ordnung und Wegsamkeit, also Formen der Orientierung, und hier und dort unverrückbare und nicht ersetzbare Örtlichkeiten, die den *Genius loci* in sich tragen.⁵ Die eigenartigen Formen und Spuren stammen aus unterschiedlichen Zeitschichten und haben teilweise direkten Anschluss an die Gegenwart. Heimatlandschaft ist nicht – wie oftmals heimattümelnd vermittelt wird – *per definitionem* althergebracht und ganz und gar altmodisch. Doch trägt sie immer Geschichte in sich.

Zum Dritten schließlich ist Landschaft aus naturschützerisch-ökologischer Sicht differenzierter Lebensraum, in dem Abiotik (Klima, Boden, Wasser- und Nährstoffhaushalt) und Biotik in op-

¹ Dazu auch Konold 2005a

² Im Grunde sind die beiden Begriffe gleichbedeutend, dazu Haber 2000

³ Zu Verlusterfahrung: Lehmann 2001

⁴ Spiegel 1987

⁵ Krause 1999, Konold 2005b

timaler Weise zusammenpassen sollen, in der Diversität auf allen Ebenen optimiert ist, in der überlebensfähige Populationen existieren können, in der Migration, Dispersion und Austausch stattfinden können. Auch diese Auffassung von Landschaft ist im Kern mechanistisch und geschichtslos.

Wenn wir uns spontan dazu äußern müssten, zwischen welchen Betrachtungsweisen die größten Abhängigkeiten, die engste Kohärenz und positive Korrelationen bestehen, so würden wahrscheinlich die meisten sagen:

- Traditionale historische Kulturlandschaften sind Heimaten mit der stärksten Bindungskraft.
- Die schönsten Kulturlandschaften sind durch nachhaltige Nutzung entstanden.
- Hoher Naturschutzwert ist eng gekoppelt an traditionale Kulturlandschaften.
- Naturschutz hat immer von nachhaltiger Nutzung profitiert.

Im Folgenden soll auf einige dieser Aspekte eingegangen und das eine oder andere relativiert werden.

Akteure und Ansprüche

Schauen wir uns zunächst die Akteure in der Landschaft an.⁶ Vor dem Hintergrund der oben angerissenen Ansprüche an Landschaft wollen wir zwei Gruppen unterscheiden:

hier die *Gruppe der Wirtschaftler*, Erzeuger, zweckorientierten Gestalter und die Experten um diese Wirtschaftler;

dort die *Gruppe der Konsumenten* im weitesten Sinne, darunter auch Spaziergänger und Touristen, und die Schützer.

Für die erste Gruppe ist Landschaft Wirtschaftsraum (s.o.), Produktionsmittel, wobei der Produktion, etwa bei der Rohstoffentnahme, immer wieder Neben- und Abfallprodukte anfallen, die das Bild der Landschaft mitprägen, die aber nicht bewusst gestaltet wurden. Diese Gruppe agiert pragmatisch, einkommens- und marktorientiert, reagiert auf sich ändernde politische und wirtschaftliche Rahmenbedingungen, ist also änderungsbereit und anpassungsfähig, zukunftsorientiert. Die zweite Gruppe hingegen hat eine andere Beziehung zu Landschaft. Sie erwartet Reize, Vielfalt von Arten, Strukturen und Nutzungsformen, erfreut sich an Heiden, verträumten Weidern, Hainen, Hutungen, Hecken, an Quellen und Brunnen, Riegeln und Rainen, also an Elementen der Landschaft, die aus ganz unterschiedlichen und aus völlig verschiedenen wirtschaftlichen und funktionalen Zusammenhängen stammen. Die Gruppe pocht – der Inkonsistenz nicht bewusst – auf Statuserhalt, damit auch auf Wiedererkennungswert, ist eher vergangenheitsorientiert bzw. sucht Referenzen in der Vergangenheit. – Man kann jedoch nicht sagen, dass ein menschliches Individuum immer nur entweder der einen oder der anderen Gruppe angehört. Auch ein Kiesunternehmer, typischer Wirtschaftler, hängt an landschaftlichen Konventionen, braucht den Wiedererkennungswert seines Urlaubsortes im Schwarzwald oder in den Bayerischen Alpen.

Allmendweiden: Raubbau und Naturschutzwert

Kommen wir nun zu den Querverbindungen zwischen Nachhaltigkeit, Kulturlandschaft/Heimat und Naturschutz. Ein sehr schönes Beispiel, an dem man diese Verbindungen in einem zeitlichen und auch normativen Kontext sehen kann, sind die Allmendweiden und die Genossenschaftsweiden im Südschwarzwald (Abbildung 1).⁷ Diese besitzen, zigfach belegt und untermauert, einen außerordentlich hohen naturschutzfachlichen Wert und sind absolut prägende Bestandteile einer ästhetisch ansprechenden und deshalb touristisch stark frequentierten Kulturlandschaft, die vielleicht auch Urlaubsgebiet des oben angesprochenen Kiesunternehmers ist: grenzenlos, mager, artenreich, struktureich, ausgeprägtes Relief, seltene Pflanzengemeinschaften (Borstgrasrasen,

⁶ Ausführlicher: Konold 2005a

⁷ Dazu ausführlich Konold 2004

Pfeilginsterweiden u.a.)⁸, zahlreiche hochwertige Schutzgebiete. Doch diese Flächen seien, so Urteile aus dem 19. und 20. Jahrhundert, „die größten Verbrechen und die Pest der Landwirtschaft“; sie seien dem Raubbau ausgesetzt, rückständig, verunkrautet, wahllos und unplanmäßig beweidet und der Erosion ausgesetzt, die Tiere würden zu früh aufgetrieben und der Besatz sei zu hoch ... – Ausdruck einer nicht nachhaltigen Wirtschaft. Weiter: Die Vegetation bestehe „zum weitaus größten Teil aus Unkräutern, die vom Vieh nicht gefressen würden“, nämlich aus Borstgras, Besenheide, Pfeilginster, Heidelbeere und Katzenpfötchen. In die steinigen Böden würden „die Meteorwasser tiefe Runsen“ reißen. Die Nutzung geschehe „zum Schaden der späteren Generation“.⁹ Erst ab 1925 ging man daran, die Flächen in einen besseren (!) Zustand zu versetzen, um eine nachhaltige Nutzung zu ermöglichen.¹⁰ Das hieß: Entwässerung mit Dräns und Gräben, Bewässerung mit Hilfe von technischen Verteilerbauwerken und Gräben, Anlegen von Sammelweihern, Düngung – doch auf einem niedrigen Niveau; das führte zu bunten Wiesen – , Einebnungen, Beseitigung von Gebüsch und Schachen, Bekämpfung der Weideunkräuter, Aufsammeln und Aufhäufen von Steinen, Trennung von Wald und Weide, so dass Waldränder entstanden, Fassung von Quellen, Anlegen von Tränkestellen, Brunnen usw. – ein Werden und Vergehen von landschaftlichen Elementen und Eigenarten. Es wurden jedoch während der folgenden Jahren und Jahrzehnte nicht alle Weiden durch diese Meliorationen erfasst, so dass wir heute dieses anmutende Mosaik von Elementen aus verschiedenen Zeitschichten vorfinden.



Abbildung 1: Allmendweide am Belchen im Südschwarzwald

Wenn wir mit diesem Bild vor Augen nochmals auf die Akteursgruppen schauen, so sind diese Schichten für die einen Erscheinungen von Phasen auf einem Weg wirtschaftlicher Entwicklung, für die anderen sichtbare Heimatgeschichte (wenn die Formen gedeutet werden können), ästhetischer, touristischer Reiz oder aber schützenswerte Lebensräume, seien es die Restweiden, die Steinhäufen, die Waldränder, die bunten Wiesen oder die Gräben, die einst einer Intensivierung der mageren Grasländer gedient haben.

⁸ Schwabe-Braun 1980, Kersting 1991

⁹ Großherzoglich Badisches Ministerium des Innern 1889

¹⁰ Wellendorff 1930, Schwendemann & Müller 1980

Weinberge: Harmonie durch große Gestaltung

Ein ganz anders geartetes Beispiel sind die alten Weinberglandschaften (Abbildung 2), zweifellos das Eindrucksvollste und Atemberaubendste, was Mitteleuropa an Kulturlandschaftlichem zu bieten hat. Hans Schwenkel schrieb 1951: „Die Wengarter entwickelten sich zu wahren Meistern der Landschaftsgestaltung und schufen die vollkommenste Kulturlandschaft, die es in deutschen Landen gibt. Mit ihren Mauern und Terrassen, die nur ungefähr den Höhenlinien folgen, vielfach aber auf und ab schwingen, unterstreichen und steigern sie die landschaftlichen Formen und tragen in das Naturgegebene Bewegung, Spannung und sinnvolle Zweckbestimmung hinein. So entsteht eine Harmonie von Natur und Kunst.“ Diese Rebflächen beherbergen Lebensräume allererster Güte, mit Trockenmauern, Steinriegeln, Staffeln, Unterständen ..., dazu die Komplementärscheinungen der Steinbrüche, Mergelgruben und -wände, Kulturwechselstufen, Kopfweiden, Robinien, aus denen man Rebpfähle fertigte. Neben Wildpflanzen und Weinstöcken finden wir Weinbergunkräuter, Zierpflanzen, Gewürz- und Gemüsepflanzen, Färbepflanzen, auf aufgelassenen Zwickeln und Terrassen alte Weinstöcke, aus Nachfolgekulturen Obstgehölze und Beerensträucher, dazu verschiedene Tierarten, die an diese „Harmonie und Natur und Kunst“ gebunden sind.¹¹



Abbildung 2: Alte Weinbaulandschaft im Enzthal

Doch versuchen wir uns vorzustellen, wie diese Landschaften entstanden sind. Spätmittelalterliche Großbaustellen: Rodung der Wälder oder Aufgabe der Hutung, Parzellierung, Einrichtung von Steinbrüchen, Erdbewegungen, großflächige Planung der Entwässerung und Wasserführung, Entsteinung der Böden ..., danach intensive Unterhaltung und Pflege – darunter rigolen und die abgeschwemmte Erde auf den Stiegen nach oben tragen – über Jahrhunderte.¹² Wie steht es hier mit der Nachhaltigkeit? Dessen ungeachtet sind gerade diese traditionellen Weinbaulandschaften in ganz besonderem Maße identitätsstiftend und wesentliche Bestandteile der Kulturlandschaften, ja, sie drücken ihnen den Prägestempel auf. *Weil* ihr Bau und ihre Pflege mit umfassender, bewusster Gestaltung, mit großen Eingriffen verbunden war, weil sie Monumente enormer Arbeitsleistung sind und weil sie deshalb unter heutigen Bedingungen nie mehr entstehen können, sind sie unersetzbar.

¹¹ Linck 1954, Konold 1980, Höchtel & Konold 1998

¹² Konold 2005c

Naturschutz in der geometrisierten Landschaft

Ein jüngeres Objekt der Kulturlandschaft als drittes Beispiel: der Renchflutkanal (Abbildung 3), Teil der Acher-Rench-Korrektur, einem wasserbaulichen Großprojekt am Oberrhein, das in den 1930er-Jahren begonnen wurde, um die massiven Hochwasserprobleme und die unbefriedigende Nutzbarkeit der landwirtschaftlichen Flächen in den Griff zu bekommen.¹³ Wie die anderen derartigen Kanäle auch, ist er ein rein künstliches Gewässer, gebaut in einem einheitlichen Doppeltrapezprofil. Die Unterhaltungsintensität ist hoch. Der Landschaftswasserhaushalt ist irreversibel verändert. Über den ästhetischen, kulturlandschaftlichen Wert hat man sich noch keine Gedanken gemacht.¹⁴ – Doch hat der Naturschutz schon ein Auge darauf geworfen, denn in dem Kanal wurde eine große, von der Altersstruktur optimal aufgebaute Population der Bachmuschel *Unio crassus* gefunden, einer FFH-Art, deren Lebensraumbedingungen einem Verschlechterungsverbot unterworfen sind.



Abbildung 3: Der Renchflutkanal im Doppeltrapezprofil (Foto: Sandra Röck)

Jenseits der Kulturlandschaft

Und schließlich ein letztes Beispiel in der Reihe: die Rohstoffabbauflächen – Steinbrüche, Kiesgruben, Braunkohlengruben u.a.¹⁵ Solange solche Flächen klein sind, sind sie Kratzspuren, in Kulturlandschaft eingehüllt, sind sogar identitätsstiftender Teil der Kulturlandschaft und auch der Heimat. Manche Gegenden werden geradezu definiert durch solche Kratzspuren.¹⁶ Der Naturschutz findet allemal interessante Arten und Lebensgemeinschaften. – Ganz anders die großen Abbauflächen (Abbildung 4), die ihren eigenen Horizont besitzen, unüberschaubar sind, Inseln der ungebändigten Natur, in denen unvorhersehbare Prozesse und Stoffverlagerungen stattfinden. Dies sind eigenständige Landschaften, menschengemacht und gleichzeitig ursprüngliche

¹³ Ausführlich dazu Röck 2004

¹⁴ Vergleiche auch Konold 2005b

¹⁵ Im gleichen Atemzug müsste man eigentlich immer die Komplementärererscheinungen nennen: die Halden, Deponien und Schlammbecken.

¹⁶ Zum Beispiel Ortlieb 1994

Natur, die sogar Barrieren in der Kulturlandschaft sein können.¹⁷ Den Begriff Nachhaltigkeit möchte man im Zusammenhang mit diesen Landschaften gar nicht in den Mund nehmen. Kulturlandschaft oder gar Heimat können sie wohl nie werden, weil ihnen die zweckdienlich oder artifiziell gestaltete Hand fehlt.



Abbildung 4: Bergbaufolgelandschaft im Südraum Leipzig

Auch wenn sich der Naturschutz generell sehr schwer tut mit Landschaften, die durch Destruktion entstanden sind (hier spürt man wohl die alte Verbindungslinie zum Heimatschutz besonders deutlich), so muss er doch anerkennen, dass Destruktion, Dynamik und Unkontrollierbares überraschende und höchste Naturschutzqualitäten nach sich ziehen kann.¹⁸ – Auch etliche der noch aktiven und ehemaligen Truppenübungsplätze sind gute Beispiele für diesen Landschaftstyp.¹⁹

Kohärenz: ja und nein

Auch wenn Vieles nur angedeutet wurde und ausführlicher dargestellt und diskutiert werden müsste, möchte ich das Gesagte vor dem Hintergrund des Themas zu Thesen komprimieren:

- Heimat, Kulturlandschaft, Naturschutz und Nachhaltigkeit sind nicht zwingend positiv miteinander korreliert (auch wenn man dies gerne hätte).
- Was in der Kulturlandschaft als „gewachsen“, als „traditionell“ erfahren wird, ist oftmals eine Mischung von Formen aus ganz unterschiedlichen Zeiten; von Formen, die vielfach in keinem funktionalen Zusammenhang stehen.
- Kulturlandschaft gewinnt durch nachhaltige Nutzung, braucht sie auch ein Stück weit, um Orientierung und Wiedererkennungswert zu garantieren.
- Kulturlandschaft und auch Heimatlandschaft sind aufnahmefähig für Neues, auch für Überraschendes, Ungewohntes. Die Akzeptanz des Neuen benötigt Zeit. Zeit darf nicht überbeansprucht werden.²⁰

¹⁷ Konold 1998

¹⁸ Durka et al. 1997, Wiegleb et al. 1999, Deutscher Rat für Landespflege 1999

¹⁹ Beutler 2000, Harteisen 2000, Schneider 2004, Anders et al. 2004

²⁰ Valena 2005: 61

- Heimat braucht Kulturlandschaft, ist ohne sie nicht denkbar. Akteursbezogen gibt es jedoch verschiedene Ansprüche an Heimat bezüglich ihrer dinglichen Ausstattung.
- Naturschutz und das Bild der Kulturlandschaft, damit auch der Heimatlandschaft, profitieren vom nicht Zweckdienlichen, vom Zwanglosen und vom Zufall, auch von Fehlentwicklungen. Sie profitieren aber auch, vielleicht sogar in höherem Maße, vom stilvoll Geplanten und bewusst Gestalteten, gerade auch in großen räumlichen Dimensionen.
- Naturschutz profitiert außerdem vom zunächst nur Zweckdienlichen und vom großen, brutalen und stillösen Eingriff.
- Der Naturschutz schützt zwar vielfach, ja überwiegend, historische Formen; doch ist er selbst zu wenig in den Zeitläuften verankert.²¹
- Aktuell aus Sicht des Naturschutzes nachhaltig zu Erhaltendes kann durch nicht-nachhaltiges Handeln entstanden sein.
- Die „Natur“ findet immer ihren Weg, damit der Naturschutz seine Schutzobjekte, nur dort nicht, wo Nutzung großflächig nivelliert, wo versiegelt und zerschnitten ist und wo toxische Belastungen nicht nachlassen.
- Um die Akteure in der Landschaft zu versöhnen, müssen wir uns verstärkt um konvergierende Landnutzungsformen bemühen, also Formen, bei denen gewohnte Bilder und Vertrautheit mit Modernität korrespondieren.

Literatur

Anders, K., Mrzljak, J., Wallschläger, D., Wiegleb, G. (Hrsg.), 2004: Handbuch Offenlandmanagement am Beispiel ehemaliger und in Nutzung befindlicher Truppenübungsplätze. Springer, Heidelberg

Beutler, H., 2000: Landschaft in neuer Bestimmung. Russische Truppenübungsplätze. Findling, Neuenhagen

Deutscher Rat für Landespflege, 1999: Landschaften des Mitteldeutschen und Lausitzer Braunkohlentagebaus. Schriftenreihe des Deutschen Rates für Landespflege 70

Durka, W., Altmoos, M., Henle, K. 1997: Naturschutz in Bergbaufolgelandschaften des Südraumes Leipzig unter besonderer Berücksichtigung der Sukzession. UFZ-Bericht 22/1997: 209 S. Leipzig

Großherzoglich Badisches Ministerium des Innern, 1889: Die Erhaltung und Verbesserung der Schwarzwaldweiden im Amtsbezirk Schönau. Karlsruhe

Haber, W., 2000: Die Kultur der Landschaft. Von der Ästhetik zur Nachhaltigkeit. In: Appel, S., Duman, E., Kohorst, F., Schafranski, F. (Hrsg.): Wege zu einer neuen Planungs- und Landschaftskultur: 1-19, Kaiserslautern

Harteisen, U., 2000: Die Senne. Eine historisch-ökologische Landschaftsanalyse als Planungsinstrument im Naturschutz. Siedlung und Landschaft in Westfalen 28. Münster

Höchtel, F., Konold, W., 1998: Dynamik im Weinberg-Ökosystem. Nutzungsbedingt raum-zeitliche Veränderungen im unteren Jagsttal. Naturschutz und Landschaftsplanung 30 (8/9): 249-253

Kersting, G., 1991: Allmendweiden im Südschwarzwald – eine vergleichende Vegetationskartierung nach 30 Jahren, hrsg. vom Ministerium für Ländlichen Raum, Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Baden-Württemberg, Stuttgart

²¹ Konold 1998

- Konold, W., 1980: Zum Schutz aufgelassener Ökosysteme am Beispiel aufgelassener Weinberge. *Verh. Ges. Ökologie* 8: 175-184
- Konold, W., 1998: Raum-zeitliche Dynamik von Kulturlandschaften und Kulturlandschaftselementen. Was können wir für den Naturschutz lernen? *Naturschutz und Landschaftsplanung* 30 (8/9): 279-284
- Konold, W., 2004: Obrigkeit und Nachhaltwirtschaft – Ausbeutung, Beharrung und Naturschutz. Beispiele aus dem südlichen Schwarzwald. In: Döring, R., Rühs, M. (Hrsg.): *Ökonomische Realität und praktische Vernunft. Gerechtigkeit, Ökologische Ökonomie und Naturschutz*. Festschrift anlässlich des 60. Geburtstags von Prof. Dr. Ulrich Hampicke, Verlag Königshausen und Neumann, Würzburg: 319-337
- Konold, W., 2005a: Nutzungsgeschichte und Identifikation mit der Kulturlandschaft. In: Hampicke, U., Litterski, B., Wichtmann, W. (Hrsg.): *Ackerlandschaften. Nachhaltigkeit und Naturschutz auf ertragsschwachen Standorten*: 7-16. Heidelberg
- Konold, W., 2005b: Stein und Wasser im Bild der Heimat. *Schriftenreihe des Deutschen Rates für Landespflege* 77: 33-37
- Konold, W., 2005c: Schönheit und Eigenart der Weinbaulandschaft. In: *Fachtagung Wein & Landschaft*, hrsg. v. Dienstleistungszentrum Ländlicher Raum Rheinland-Pfalz, Institut für regionale Umweltforschung und Umweltbildung an der Universität in Landau, Landesamt für Umweltschutz und Gewerbeaufsicht Rheinland-Pfalz: 43-53
- Krause, K.-J., 1999: Sicherung und Pflege des Genius loci. In: Thabe, S., (Hrsg.): *Räume der Identität – Identität der Räume*. *Dortmunder Beiträge zur Raumplanung* 98: 38-58
- Lehmann, A., 2001: Landschaftsbewusstsein. Zur gegenwärtigen Wahrnehmung natürlicher Ensembles. In: Brednich, R.W., Schneider, A., Werner, U. (Hrsg.): *Natur – Kultur. Volkskundliche Perspektiven auf Mensch und Umwelt*: 147-153. Münster
- Linck, O., 1954: *Der Weinberg als Lebensraum*. Öhringen
- Ortlieb, R., 1994: Über die Schutzwürdigkeit der Mansfelder Bergbauhaldenlandschaft. *Naturschutz in Sachsen-Anhalt* 31(2): 3-10
- Röck, S., 2004: Wie natürlich können künstliche Gewässer sein? Das Beispiel Rench-Flutkanal. *Ber. Naturf. Ges. Freiburg i. Br.* 94: 37-58
- Schneider, M., 2004: Von der zivilen Kulturlandschaft zur militärischen Dienstleistungslandschaft – Das Beispiel Truppenübungsplatz Baumholder. *Culterra*, Schriftenreihe des Instituts für Landespflege der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg 40: 244 S.
- Schwabe-Braun, A., 1980: Eine pflanzensoziologische Modelluntersuchung als Grundlage für Naturschutz und Planung. *Weidfeld-Vegetation im Schwarzwald*. *Urbs et Regio* 18: 212 S. Kassel
- Schwendemann, E., Müller, K., 1980: *50 Jahre Weideinspektion Schönau/Schwarzwald: Entstehung, Entwicklung, Wirken*. Hrsg. vom Regierungspräsidium Freiburg, Abt. Ernährung und Veterinärwesen: 163 S.
- Schwenkel, H., 1951: Die Landschaft des Weinbergs in Württemberg. *Schwäbische Heimat* 5/1951: 170-174
- Spiegel, E., 1987: Identität und Identifikation. In: Staatsministerium Baden-Württemberg (Hrsg.): *Stadt, Kultur, Natur. Chancen zukünftiger Lebensgestaltung*: 166-170. Stuttgart

Valena, T., 2005: Der gebaute Ort in Zeiten seiner virtuellen Infragestellung. In: Biosphärenreservat Flusslandschaft Mittlere Elbe, Kulturstiftung Dessau Wörlitz, Stiftung Bauhaus Dessau, Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt (Hrsg.): Genius loci: 53-68, Dessau

Wellendorff, A., 1930: Die Weidewirtschaft im Schwarzwald und Vorschläge zu ihrer Verbesserung. Diss. Gießen. Gießen

Wiegleb, G., Bröring, U., Mrzljak, J., Schulz, F. (Hrsg.), 1999: Naturschutz in Bergbaufolgelandschaften: 381 S. Physika-Verlag, Heidelberg